

Finale

O-Ton

«Der Gipfel des Ruhms ist, wenn man seinen Namen überall findet, nur nicht im Telefonbuch.»

Henry Fonda

Kulturnotizen

Film

Biografie über Alan Turing gewinnt in Toronto

Der Film «The Imitation Game» über den britischen Mathematiker Alan Turing hat den Hauptpreis beim Internationalen Filmfestival von Toronto gewonnen. Turing hatte im Zweiten Weltkrieg für die britische Armee Codes der Nazis geknackt. Er hatte sich 1954 das Leben genommen, nachdem er wegen Homosexualität verurteilt worden war. Im vergangenen Jahr hatte ihn Queen Elizabeth II. postum begnadigt. Die Hauptrollen in dem Film spielen Benedict Cumberbatch und Keira Knightley. Das Festival von Toronto gilt als wichtiger Hinweisgeber für die Oscarverleihung. (sda)

Fotografie

Bieler Fototage verzeichnen erneut Besucherzuwachs

Erneut haben viele Besucher den Weg an die Bieler Fototage gefunden: 6700 Interessierte - gegen 2000 mehr als im Jahr zuvor - besuchten die 18. Ausgabe der mehrwöchigen Fotoschau. 45 Fotografen aus 9 verschiedenen Ländern präsentierten vom 22. August bis 14. September in Biel ihre Kunstwerke zum Thema Hybridisierung. Das kommende Festival findet vom 28. August bis am 20. September statt. (sda)

Film

Publikumsandrang beim Expo-64-Panoramakino

Knapp 3000 Zuschauer haben das 360-Grad-Panoramakino auf dem Berner Bundesplatz besucht. Memorien, der Verein für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturerbes der Schweiz, zeigte im Rahmen von «50 Jahre Expo 64» kontextualisierte Ausschnitte aus «Die Schweiz im Spiegel» von Henry Brandt, «Rund um Rad und Schiene» der SBB und dem Armeefilm «Wehrhafte Schweiz». (klb)

Baustelle Wie fördern wir Ostermündigen, ohne die Berner Innenstadt in den ÖV-Infarkt zu treiben? *Jürg Schweizer*

Die Lösung heisst: Tramlinie 20!

Bevor wir die teuerste Baustelle eröffnen, die der Kanton Bern je finanziert hat, das Tram Region Bern (TRB), lohnt es sich, kurz innezuhalten. Verkehrsbauten und der ÖV sind eine Chance, die Stadtentwicklung zu fördern, sofern man Perspektiven für die nächsten Jahrzehnte ins Auge fasst.

Bern scheint in dieser Hinsicht besonders Mühe zu haben, plante man in 1850er-Jahren den Bahnhof doch dort, wo seit Jahrhunderten der Stadt- eingang war (im Gegensatz zu Zürich oder Basel) und lehnte später seine Verlegung gegen Westen ab. Das hat dazu geführt, dass wir heute dort zum Zug aussteigen, wo einst das Fuhrwerk das Stadttor passierte und die erste Dampflokomotive hielt. Biel dagegen hat den Bahnhof zweimal verlegt und sich damit grosse städtebauliche Impulse verliehen. In Bern haben Gewohnheiten in der Verkehrsplanung auch heute noch die Oberhand - wie die Idee zeigt, den Bus nach Ostermündigen durch ein Tram, das TRB, zu ersetzen, das auf der genau gleichen Linie via Altstadt, Zytglogge, Viktoria- und Ostermündigenstrasse fährt.

Dass das Tram ein guter Verkehrsträger ist, steht ausser Zweifel. Ebenso ausser Zweifel ist, dass die innere Verdichtung - statt Bauen in den ländlichen Gemeinden - in Ostermündigen ein grosses Potenzial hat. Projekte beim dortigen Bahnhof und der Baubestand im Bereich Bernstrasse belegen das. Ein Trambau in Ostermündigen ist sinnvoll.

Diese Tramachse drängt sich auf

Wie aber steht es mit dem Abschnitt Viktoria- und Bahnhof Ostermündigen? Nach dem Ausbau von Baumgarten und Schönberg-Ost sind hier die Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft. Wie aber fördern wir Ostermündigen, ohne die unter ÖV-Dichtestress leidende Innenstadt vollends in den Infarkt zu treiben?

Wir müssen uns Rechenschaft darüber geben, dass 1930 mit der Lorrainebrücke weitblickend eine leistungsfähige Aarequerung und mit dem Nordring nach 1945 eine breite, moderne Strassenachse geschaffen wurden, die man mit Winkelriedstrasse und Schermenweg gleich fortgesetzt hat. Die Folgen des Baus sind grossenteils an den interessanten Quartieren und ihrer Architektur zu verfolgen. Den Auftakt macht der Pionierbau der Gewerbeschule. Diese Achse als Tramachse zu wählen, drängt sich förmlich auf, weil die Breite und der gestreckte Verlauf viel Eigentrassee erlauben und



Im Gegensatz zu TRB gibt es keine engen Kurven im Nordring: Die Breite erlaubt viel Eigentrassee. Foto: Valérie Chételat

keine zum langsamen Fahren zwingende enge Kurven aufweisen - ganz im Gegensatz zu TRB.

Nun wird man einwenden, im Vergleich zum TRB-Projekt sei die Strecke via Nordring nach Ostermündigen um einen guten Kilometer länger. Das ist richtig, aber längere Strecke heisst nicht längere Fahrzeit, wenn wir den modernen Nordring mit den ehemaligen Fuhrwerkswegen Viktoria- und Ostermündigenstrasse vergleichen - ganz zu schweigen vom innerstädtischen Tramstau. Auch der Hinweis auf die bereits starke Frequenz der hier verkehrenden Buslinie 20 überzeugt nicht: Gerade weil sie belastet ist, muss sie durch ein Tram ersetzt werden. Und auch der Einwand, dass der Bedarf für Ostermündigen kombiniert mit jenem von Bus 20 die Kapazität eines

Trams sprengt, hilft nicht weiter: Die Eigentrassee wird es erlauben, im Gegensatz zu TRB mit der nötigen Dichte zu fahren.

Viel Geld, viel Zukunft

Mit dem Ostermündigen-Tram, kombiniert mit dem Bedarf der Buslinie 20, schlagen wir zwei Fliegen auf einen Streich. Was versprechen wir uns von dieser Tramlinie? Eine tatsächliche «Aufwertung des öffentlichen Raums» (so die Anpreisung für TRB), indem Bollwerk und Schützenmatte endlich zu vollwertigem Innenstadtraum werden und die Achse Bahnhof-Zytglogge nicht noch mehr belastet wird. Mit dieser Linienführung werden auch wertvolle Stadträume an der Viktoria- und der Ostermündigenstrasse sowie 250 alte Alleebäume erhalten. Hier

kann der Bus 10 bis zum Bahnhof Ostermündigen problemlos durchfahren und bietet genügend Platz. Vor allem aber: Mit dem neuen Tram 20 schauen wir in die Zukunft. Die bessere Erschliessung des Wankdorfs (statt Tram 9 mit seinen mühevollen Ehrenrunden am Guisanplatz), des Gebiets Waldau (mit der Möglichkeit, in 30 Jahren einen Arm Richtung Bahnhof Bolligen abzuzweigen), des Schermen- gebiets, der kleinen Allmend und des Burgfelds, beides Verdichtungs- und Neunutzungsgebiete. Wenn wir viel Steuergeld ausgeben, dann nur, wenn auch an die Zukunft gedacht wird.

Jürg Schweizer ist Kunsthistoriker und lebt in Bern. 1990 bis 2009 war er Denkmalpfleger des Kantons Bern. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentams.

Ibsinne mi Gerhard Binggeli

Danzig - on the sunny side of the street

Mourir pour Dantzig? Gschichtsbewussti Lüt kenne dä Spruch. «Faut-il mourir pour Dantzig?» - das isch der Titel gsi vo mene Artikel, wo ne gwüsse Marcel Déat i der französische Zytig «L'Oeuvre» 1938 gschribet het. Der Marcel Déat, denn Mitglied vo nere pazifistische Gruppe, het gemeint, dass Frankrych nid wäge Pole e Chrieg mit Dütschland söll riskiere. Déat, sälber Gfreite am Aafang vom Erschte Wältchrieg, het ggloubt, der anger Gfreit, dä uf der dütsche Syte, chönn me besänftige, und mit dä Besänftigungs-Zytingsartikel het är di französische Appeasement-Politik, die vom Daladier u ou die vom Ängländer Chamberlain ungerstützt, u dert druus

isch du ds Münchner Abkomme worde: «Mourir pour Dantzig?» plus «Peace for our time» ... e perfäkti Yladig für e Gröfaz - em «gröschte Feldherr aller Zeiten» -, Pole z überfalle u der Zwöit Wältchrieg aazzettle. Das isch lang här, das isch ou 1988, won i uf Danzig bi, scho lang här gsi, aber es git halt Sache, wo me nid vergisst.

Danzig a mene schöne Vormittag im Summer. E chräftigi Sonne steit im wulchlose Himmel, strahlet i d Gasse vo der Stadt, teilt d Ulica Mariacka i Häll und Dunkel. I setze mi i ds warme Liecht vom chlyne Café, ds Severmeitschi lachet mi aa, mit rote Lippe u wysse Zäng ... d Polefarbe im junge Gsicht.

I blinze i d Sonne, es schmöckt nach frischem Ggaffee, us em Radio plääret di alti Armstrong-Nummere «On the Sunny Side of the Street». Me seit, dass i de USA meh Pole läbi als in Pole sälber - Emigrante us früechere u spätere, gäng aber us schwirige Zyte, Lüt, wo uszoge sy, für d Sunnsyte vom

Der Graubart chunnt d Stägen uuf, hocket zu mir a d Sonne. I ha mi tüüsch, my Hemingway redt Dütsch.

Läbe z finge. U we si se de gfunge hei, we si elter worde sy, de chöme si zrug, folge ihrem läbeslängliche slawische Heiweh u merke, wie süess ds Läbe i der alte Heimat cha sy, we me Dollar-Ränte i Slotys tuuschet.

E Graubärtige chunnt dür d Mariacka-Gass z louffe, gseht uus wi der alt Hemingway, allwäg e Pole-Yankee. Der Graubart chunnt d Stägen uuf, hocket zu mir a d Sonne. I ha mi tüüsch, my Hemingway redt Dütsch. Me seit, dass drühunderttuusig Dütschi z Pole ggläbt hei, denn. Jetz syn es no knapp tuusig.

Di angere sy di meischte tod, sinnlos gestorbe im Chrieg oder uf em grosse

Track i Weschte. We si überläbt hei, we si alt sy worde, de chöme si zrug, numen uf «Urloub», wi si dä säge, u merke, wie süess ds Läbe i der alte Heimat cha sy, we me Mark- u speter Euro-Ränte i Slotys tuuschet.

Der Graubart verzellt, verzellt mer us sym Läbe. Är isch hie gebore, isch ufgefunge worde a mene früecher Morge bim Tor zum Chloschter, dä Chloschter, wo ou Waisehuus isch gsi, isch ufzoge worde vo fromme Schweshtere. Es sogenannt Findelkind. «Han i Glück gha», seit der Graubart, «han i Glück gha, dass my Mueter mi vor em Chloschter u nid vor der Synagoge usgesetzt het».

Anzeige

JETZT TEILNEHMEN UND 20 X CHF 1000.- EINKAUFSCENTER-GUTSCHEINE GEWINNEN! 

HOLEN SIE SICH DIE KRONEN!

Gratis-Teilnahme und weitere Infos unter:
www.westside.ch, www.shoppyländ.ch

 **westside**
bern brünnen

 **SHOPPYLÄND**
Schönbühl

